

Die jurassische Gewerkschafterin Marie-Hélène Thies ist die Mutter der Lohngleichheits-Initiative

«Weil ich es meiner Enkelin schuldig bin!»



LOHNGLEICHHEIT JETZT!
Marie-Hélène Thies ist überzeugt: «Wenn wir Lohngleichheit schaffen, würden alle gewinnen.»

FOTO: STÖH GRÜNIG



Wann kommt die Initiative für die ganze Schweiz?

Im Jura reicht die Unia am 8. März eine kantonale Lohngleichheitsinitiative ein. Unia-Präsidentin Vania Alleva freut sich, dass diese so schnell zustande gekommen ist. Die übrige Schweiz müsse jetzt aber subito nachziehen, fordert sie: «Wir müssen nun Nägel mit Köpfen machen! Der Text für eine nationale Initiative wird derzeit beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund ausgearbeitet.»



UNIA-CHEFIN
Vania Alleva.

TEMPO, TEMPO! Die Unia-Chefin ruft alle Frauen und Männer dazu auf, für die Lohngleichheit zu mobilisieren und gemeinsam auf die Strasse zu gehen. Denn laut der neusten WEF-Studie (Global Gender Gap Report) müssten wir noch ganze 217 Jahre auf die Lohngleichheit warten, wenn es im jetzigen Tempo weiterginge. Alleva: «Es ist eine Frechheit, wie der Ständerat die zahnlose Revision des Gleichstellungsgesetzes bekämpft. Mit der Rückweisung an die Kommission werden die Frauen noch weiter hingehalten. Es reicht! Wir müssen jetzt alle auf die Strasse!» Nach dem Internationalen Frauentag am 8. März folgt der 1. Mai mit dem offiziellen Motto: «Lohngleichheit. Punkt. Schluss.» Und im September findet voraussichtlich eine grosse Lohngleichheitsdemo statt. (sr)

36 Jahren in der Bundesverfassung: «Frauen haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.» Aber bis heute wurde das nicht umgesetzt. Darum braucht es nun zusätzliche Gesetze, um dem verfassungsmässigen Recht der Frauen auf gleiche Löhne endlich Geltung zu verschaffen.

ENDLICH LOHNTRANSPARENZ

Lanciert hat die Unia Transjurane ihre kantonale Lohngleichheitsinitiative letztes Jahr am 14. Juni. Das Unterschriftensammeln lief wie am Schnürchen: Innert Kürze waren die 2000 erforderlichen Unterschriften beisammen, inzwischen sind es schon über 3600 Unterschriften. Das stimmt optimistisch. Und auch, dass viele Männer die Initiative unterschrieben haben.

Doch Thies wäre nicht Thies, eine «alte» Kämpferin, wenn sie sich jetzt zurücklehnen würde. Bereits plant sie den nächsten Schritt für die Lohngleichheit: Nun müssten die Männer sich endlich getrauen, den Frauen ihre Lohnausweise zu zeigen und Transparenz zu schaffen. Thies: «Viele Männer haben Bedenken, es könnte ihnen dann etwas weggenommen werden. Aber das Gegenteil ist wahr. Wenn wir Lohngerechtigkeit schaffen, würden alle gewinnen!» Und wann wird das sein? Marie-Hélène denkt nach, dann sagt sie mit fester Stimme: «Bis in 15 Jahren, wenn meine Enkelin ins Erwerbsleben eintritt, müsste das zu schaffen sein.»

Im Kanton Jura sind die Löhne schweizweit am tiefsten. Und die Lohnungleichheit ist hier am grössten. Die Unia will das subito ändern – mit einer Umsetzungsinitiative.

SABINE REBER

Gewerkschafterin Marie-Hélène Thies (60) zeigt auf die leuchtend pinkige Wand ihres Büros und sagt: «Das knallt, nicht wahr? Diese Wand habe ich neu selbst gestrichen!» Unter einem Stapel mit Flyern, Plakaten und Schokolade-Giveaways für den 8. März wartet die Schablone mit den Frauenfiguren und dem Schriftzug «Egalité salariale maintenant» (Lohngleichheit jetzt) auf weitere Einsätze. Die gebürtige Französin aus der Normandie, die vor 37 Jahren der Liebe wegen in den Jura gezogen ist, schmunzelt: «Wer weiss, wann wir damit die Stadt verzieren gehen!»

SCHLUPFLOCH FÜR KLEINE FIRMAN

Marie-Hélène Thies arbeitet seit 18 Jahren bei der Unia Transjurane in Delsberg. Sie ist für den Dienstleistungssektor verantwortlich. Wie keine andere kennt sie die Frauen, die in den kleinen Läden und Geschäften in dem immer noch sehr ländlichen Kanton arbeiten, «oftmals für Löhne weit unter 4000

Franken im Monat». Sie kennt auch die Uhrmacherinnen und die Arbeiterinnen aus den Zulieferbetrieben der Maschinen- und Uhrenindustrie; kleine, traditionelle Familienbetriebe, die den Kanton Jura prägen: «Bei uns gibt es kaum eine Firma mit mehr als 50 Angestellten.» Damit spielt sie auf die Revision des Gleichstellungsgesetzes an, das

derzeit im Parlament verhandelt und von den Bürgerlichen heftig bekämpft wird. Und auf die Tatsache, dass der Ständerat die Lohnkontrollen nun auf Firmen mit über 100 Angestellten einschränken will. Das sei der Gipfel, sagt Thies, ein schlechter Witz: Diese zahnlose Massnahme würde im Kanton Jura rein gar nichts bewirken, die Firmen könnten mit der Lohndiskriminierung einfach weitermachen.

Die Unia-Frau schmettert ihren arg zerfledderten «Commentaire de la loi sur l'égalité», den Kommentar zum Gleichstellungsgesetz, auf den Tisch und meint: «Nicht nur im Jura gibt es viele kleine Firmen, für die das Gesetz nicht gelten würde. Schweizweit gesehen haben 95 Prozent aller Firmen weniger als 50 Angestellte!» Thies wundert sich sowieso: «Was soll das, Lohnkontrollen ohne Sanktionen und Konsequenzen?»

LOHNGLEICHHEIT JETZT UMSETZEN

Im Jura verdienen die Frauen im Schnitt 23 Prozent weniger als die Männer – gegenüber rund 20 Prozent im gesamtschweizerischen Durchschnitt. Diese Ungerechtigkeit sei Grund genug, erneut aktiv zu werden, findet Marie-Hélène Thies, die schon ihr halbes Leben für die Lohngleichheit kämpft. So hat sie sich nun zum Ziel gesetzt, die Lohngleichheit wenigstens im Kanton Jura umzusetzen, denn: «Das bin ich meiner vierjährigen Enkelin schuldig – wo es für meine drei Kinder schon nicht gereicht hat», erklärt sie.

Zusammen mit Unia-Transjurane-Chef Pierluigi Fedele hat Thies vor gut einem Jahr die Initiative ausgeheckt. Der Text sei bewusst allgemein gehalten. Die Initiative fordert schlicht, dass das jurassische Parlament ein kantonales Gesetz erlasse, welches das nationale Gleichstellungsgesetz ergänze und konkretisiere. Thies erklärt: «Darin muss festgelegt werden, wie die Lohngleichheit in den Betrieben kontrolliert wird und wie die Frauenlöhne ganz konkret an die Männerlöhne angeglichen werden sollen.»

Die Lohngleichheitsinitiative aus dem Jura ist also eine Umsetzungsinitiative. Zwar steht seit

Coiffeur-GAV gilt jetzt für alle

BERN. Erfolg für die Gewerkschaften Unia und Syna: Der mit dem Arbeitgeberverband Coiffure Suisse geschlossene Gesamtarbeitsvertrag ist vom Bundesrat für allgemeinverbindlich erklärt worden und tritt am 1. März in Kraft. Davon profitieren rund 11.000 Mitarbeitende und 4279 Coiffeurgeschäfte. Der GAV bringt deutliche Verbesserungen bei den Löhnen und erlaubt, wirksamer gegen Lohndumping und Scheinselbständigkeit vorzugehen. Ab dem 5. Berufsjahr beträgt der Mindestlohn neu 4000 Franken.

Zinctec AG: Warnstreik für Sozialplan

EGNACH TG. Die Mitarbeitenden der Verzinkei Zinctec AG sind am 26. Februar in einen zweistündigen Warnstreik getreten. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, die Firma auf Ende April zu schliessen. Die rund 40 Mitarbeitenden wurden ohne Konsultationsverfahren entlassen. Gemeinsam mit der Gewerkschaft Unia fordern die



NICHT MIT UNS: Die Belegschaft der Zinctec wehrt sich.

Büezer jetzt einen Sozialplan. Nach dem Warnstreik zeigte sich die Geschäftsleitung bereit zu ersten Gesprächen.

SBB, Post & Co.: Cheflohne weiter ohne Deckel

BERN. Die Chefgehälter bei den bundesnahen Betrieben wie Post, SBB oder Ruag sind unanständig hoch. Darin sind sich eigentlich alle einig; wenn's dann um konkretes Handeln geht, klemmen die Bürgerlichen. So diese Woche wieder im Ständerat: Dieser lehnte eine Motion von Unia-Industriechef und SP-Nationalrat Corrado Pardini mit 34 zu 8 Stimmen bei 2 Enthaltungen ab. Pardini verlangte einen Lohndeckel von 500.000 Franken bei den bundesnahen Betrieben. Der Nationalrat hatte dem Vorstoss noch deutlich zugestimmt. Immerhin soll jetzt eine Vorlage ausgearbeitet werden, die eine Bandbreite der Löhne bis zu 1 Million Franken vorsieht – was den Status quo zementieren würde.

SMS-Service für Arbeitslose

BERN. Sofort Bescheid wissen über die Taggeldabrechnungen: Die Arbeitslosenkasse (ALK) der Gewerkschaft Unia führt einen kostenlosen SMS-Benachrichtigungsservice ein. Nebst den monatlichen Taggeldabrechnungen erhalten die Arbeitslosen auch jedesmal ein SMS, wenn Spesen oder andere Beträge erstattet werden. Es ist das erste SMS-Tool dieser Art, das von einer Arbeitslosenkasse in der Schweiz eingeführt wird.